
DEMOGRAPHIE UND GESELLSCHAFTLICHE PLANUNG

Rezension von: Herwig Birg (Hg.);
Demographische Entwicklung und
gesellschaftliche Planung.
Forschungsbericht des Instituts für
Bevölkerungsforschung und
Sozialpolitik. Campus Verlag,
Frankfurt/New York 1984, 224 Seiten,
DM 44,-

Bis vor wenigen Jahren spielten demographische Faktoren in den Überlegungen der Nationalökonomien – zumindest jener in den Industriestaaten – kaum eine größere Rolle. Zum einen, weil eine insgesamt weitgehend stabile Bevölkerungszahl das Interesse nicht gerade stimulierte, zum anderen, weil sich die Ökonomen vor allem auf nur kurz- oder mittelfristig relevante Probleme konzentrierten.

Erst die Beschäftigung mit Fragenkomplexen wie jenen der Begrenzung der natürlichen Ressourcen und mit Umweltfragen hat zu einer gewissen Renaissance langfristiger Betrachtungshorizonte geführt. Damit traten auch wieder demographische Entwicklungen, die oft über sehr lange Zeiträume wirksam werden, in das Blickfeld. Nicht zuletzt haben aber die Beschäftigungsprobleme in den Industriestaaten wieder in Erinnerung gerufen, daß demographische Faktoren (wie die Zahl jener, die ins Berufsleben eintreten; die Zahl derer, die aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden; der Altersaufbau der Bevölkerung generell) wichtige Bestimmungsgründe der jeweiligen Situation am Arbeitsmarkt sind. Ebenso wie das Interesse der Ökonomen an demographischen Perspektiven erwacht ist, beginnen auch die Demographen sich stärker mit ökonomischen Ansätzen,

wie z. B. zur Erklärung der Fruchtbarkeitsentwicklung auseinanderzusetzen.

Der deutliche Geburtenrückgang in den sechziger und vor allem den siebziger Jahren (Zahl der Lebendgeborenen 1960: 126.000, 1979: 86.000) und längerfristige Bevölkerungsprognosen¹ haben auch in Österreich die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit auf die Möglichkeit gelenkt, daß etwa ab dem Jahr 2000 mit einer deutlich abnehmenden Bevölkerungszahl gerechnet werden muß. Dieses Bild einer deutlich geringen Bevölkerung und eine geänderte Altersstruktur hat einerseits bei jenen Resonanz gefunden, die für das System der sozialen Sicherheit verantwortlich sind, andererseits aber auch zu einer grundsätzlicheren Diskussion längerfristiger wirtschaftspolitischer Strategien angeregt.

Vor diesem Hintergrund wird derzeit von einer Reihe von Wirtschaftsforschern – unter den Auspizien des Arbeitskreises für ökonomische und soziologische Studien – an einer größeren empirischen Arbeit unter dem Titel „Bevölkerungsrückgang und Wirtschaft“ gearbeitet. Es werden also auch in absehbarer Zeit für Österreich zumindest in den Größenordnungen zu einigen wesentlichen Aspekten wie Finanzierungsfragen der Sozialversicherung, Effekte der Altersstruktur auf die Konsumnachfrage und Auswirkungen des Bevölkerungsrückganges auf die Investitionsnachfrage, quantifizierende Analysen vorliegen.

Die in letzter Zeit zunehmende Zahl von Büchern², die sich mit den Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung beschäftigen, wird so auch in Österreich ihren Leserkreis finden. Dazu wird sicher auch der von Herwig Birg herausgegebene Band zu zählen sein, der Referate enthält, die bei einem zweitägigen Symposium zum Thema „Demographische Entwicklung und gesellschaftliche Planung“ im Dezember 1982 an der Universität Bielefeld

gehalten wurden.

Die Veranstaltung war drei thematischen Schwerpunkten gewidmet, zu jedem Themenkreis wurden zwei Beiträge in den Sammelband aufgenommen. Im Teil 1 wird die Rentenproblematik aufgegriffen. Ein Beitrag von Heinz Grohmann beschäftigt sich mit Anpassungs- und Entlastungsstrategien zur Lösung des demographisch bedingten Rentenproblems. Er zeigt deutlich, daß für die Bundesrepublik bei Extrapolierung des geltenden Rechts besonders ab dem Jahr 2000 der erforderliche Beitragssatz zur Finanzierung der Altersversorgung markant angehoben werden müßte. Entlastung könnte etwa von einer Ausweitung der Versicherungspflicht, einer Verringerung der vorzeitigen Erwerbsunfähigkeit, nicht zuletzt aber auch von einer Erhöhung der Zuwanderung erhofft werden.

Der Beitrag von Hans-Jürgen Krupp (des Präsidenten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin) stellt ein Modell einer voll eigenständigen sozialen Sicherstellung der Frauen vor und beschreibt anschaulich die doch recht drastischen Konsequenzen eines solchen Lösungsansatzes. Der Beitrag ist allerdings nicht ein Abdruck des in Bielefeld gehaltenen Referats, sondern ein Wiederabdruck einer schon früher publizierten Darstellung, welche „die wesentlichen Aussagen des Bielefelder Referats in ausführlicherer Form wiedergibt“. Bei einem Sammelband von nur sechs Beiträgen eine sicher nicht unproblematische „Lösung“.

Unter dem Thema „Bevölkerungsstruktur, Wirtschaftswachstum und Arbeitsmarkt“ enthält Teil 2 wieder zwei Referate. Der Beitrag von Wolfgang Klauder mit dem Titel „Demographische Entwicklung, Erwerbsbeteiligung und Arbeitsmarkt – Tendenzen und Methoden“ enthält Projektionen des Arbeitskräfteangebots bis 2000, eine Arbeitsmarktbilanz (Konfrontation der Angebotsprojektionen

mit aus dem sektoralen Strukturwandel und den bereichsspezifisch berücksichtigten Änderungen der Arbeitsproduktivität abgeleiteten Nachfrageprojektionen) bis 2000 und auch Perspektiven für die Zeit danach. In einem eigenen Kapitel werden methodische Probleme bei der Erstellung solcher Projektionen angeschnitten. Im zweiten Beitrag beschreibt Klaus-Peter Möller unter dem ziemlich irreführenden Titel „Der Einfluß demographischer Strukturveränderungen auf die Entwicklung der Wirtschaft“ ein Bevölkerungs- und Haushaltsmodell, mit dessen Hilfe der Einfluß demographischer Faktoren auf den privaten Konsum untersucht wird.

Teil 3 ist unter dem Generalthema „Bevölkerungsmodelle“ vor allem methodischen Fragen vorbehalten. Heinz P. Galler gibt einen Überblick über die Möglichkeiten, die Mikrosimulationsmodelle bieten („Mikrosimulationsmodelle als demographische Planungsgrundlage“). Neben einer Typologie solcher Ansätze werden auch die Chancen der Differenzierung innerhalb solcher Modelle, aber auch die Grenzen und der implizierte Aufwand sehr anschaulich dargestellt. Von einem Modell der Familienökonomie, das ökonomische Faktoren (vor allem Einkommensvariable) zur Erklärung des generativen Verhaltens heranzieht, geht Gábor Gyárfás aus („Ein familienökonomischer Ansatz zur Erklärung der Fertilitätsentwicklung; eine Überprüfung seiner Erklärungskraft und Prognoseeignung für die Bundesrepublik Deutschland“) und versucht mit ökonomischen Schätzungen den Stellenwert solcher Faktoren abzutasten. Die ausgezeichnete Dokumentation der einzelnen Ansätze und der verwendeten Daten erleichtert dabei die Interpretation der Ergebnisse sehr.

Wie bei einem Sammelband nicht anders zu erwarten ist, unterscheiden sich die einzelnen Beiträge ihrer Qualität nach nicht unbeträchtlich. Alle bieten aber zumindest einen Einstieg

in einen wichtigen Problemkreis und helfen mit zahlreichen Literaturhinweisen – die in einer relativ neuen Disziplin besonders wertvoll sind – dem Interessenten weiter. Dem österreichischen Leser werden zwar die vielen, ihm ungeläufigen Abkürzungen stören und er wird auch nicht alles Inhaltliche unreflektiert auf österreichische Gegebenheiten übertragen dürfen. Trotzdem ist auch ihm das Buch zu empfehlen. Es weist auf viele – vor allem langfristig sehr relevante –

Aspekte hin, denen auch bei uns größere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Josef Richter

Anmerkungen

- 1 Zuletzt Peter Findl: Die Bevölkerungsvorausschätzung des Österreichischen Statistischen Zentralamts für Österreich 1984–2015. Statistische Nachrichten 11/12 1984
- 2 S. z. B. auch Bernhard Felderer: Wirtschaftliche Entwicklung bei schrumpfender Bevölkerung, Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo 1983